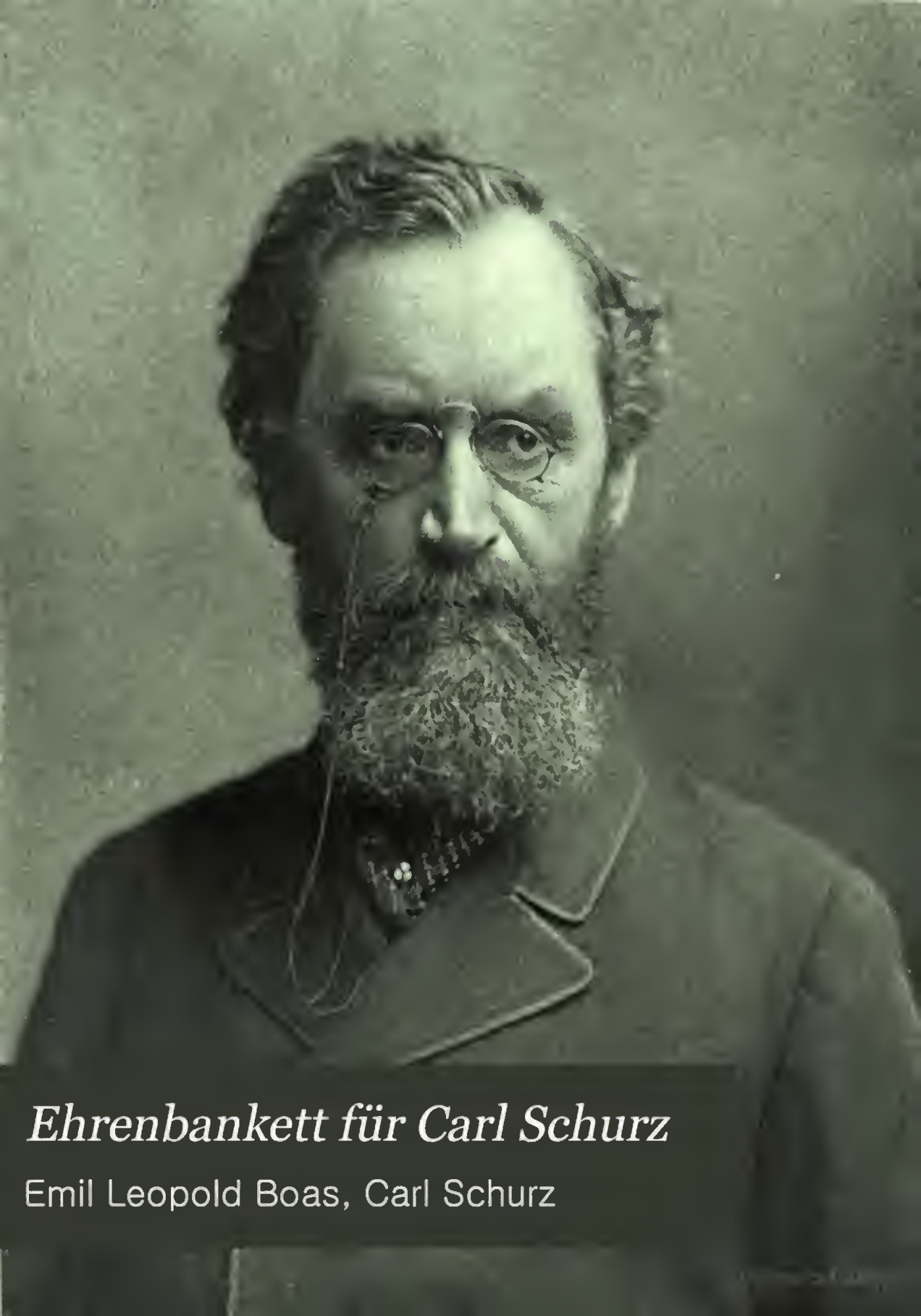

Ehrenbankett für Carl Schurz

Emil Leopold Boas, Carl Schurz

US 5249.244

HARVARD COLLEGE
LIBRARY

THE BEQUEST OF

EVERT JANSEN WENDELL
(CLASS OF 1882)

OF NEW YORK

1918

Digitized by Google

Carl Schurz

Widmung.

Du Zier und Stolz der Deutsch-Amerikaner,
Der du dich für die Freiheit hast geschlagen,
Als noch die Jünglingslocken du getragen,
Der Volksmajestät der Prätorianer!

Und als du Mann geworden, stets ein Mahnen
„Wo liegt das Recht?“ nach sonst nichts sollt ihr fragen,
Die Wahrheit sollt ihr, nur die Wahrheit sagen!“
Nie eines Dogmas blind fanat'scher Bahnen.

Dazu war dein Gemüth zu tief, dein Geist zu hell,
So konntest du Amerikaner werden,
Und bliebst doch, jedes Zoll, ein deutscher Mann.

Du meiner Jugend herrlichster Gesell!
Seh'n wir, die Alten, uns nicht mehr auf Erden,
Dich laß ich nicht aus meiner Liebe Bann.

Friedrich Spielhagen.

Ehrenbankett

für

Carl Schurz

Zur Feier seines 70. Geburtstages veranstaltet
von den deutschen Vereinen New Yorks.

Abgehalten am 8. März 1899
in der
Liederkranz-Halle.

NEW YORK
Hermann Bartsch, 87 Frankfort Street
1899.

US 5249.244

HARVARD COLLEGE LIBRARY
FROM
THE BEQUEST OF
EVERT JANSEN WENDELL
1918

Inhaltsverzeichniß.

Seite

Carl Schurz 7
Vorbereitungen für das Festbankett 11
Das Schurzbankett 14
Baron Speck's Ansprache 15
Henry Villard's Rede 16
Begrüßungsrede des Festpräsidenten L. F. Thoma . . . 21
Schurz als Journalist (Geo. von Skal) 23
Schurz als Staatsmann (Dr. F. W. Holls) 27
Ein Bürger zweier Welten (Professor Kuno Francke) . . . 35
Rede des Herrn Carl Schurz 39
An Carl Schurz (Udo Brachvogel) 48
Schurzfeier-Committee 50
Adressen und Ehrendiplome 52

Redactions-Committee.

Emil L. Boas	Rudolf Cronau
H. G. Ramsperger	L. F. Thoma
Henry Villard	Joseph Winter (Redacteur)

Digitized by Google

Carl Schurz.

Nahezu ein halbes Jahrhundert iſt verfloſſen, ſeitdem der Name des rheiniſchen Schullehrerſohnes, deſſen 70. Geburtstag von zahlloſen Deutſch-Amerikanern vor wenigen Wochen ſo glänzend gefeiert wurde, zum erſten Male durch alle Länder flog; und wenn damals hauptſächlich das Herz der Jungen für Carl Schurz in glühender Begeiſterung ſchwoll, ſo iſt es heute die Verehrung der Alten, die ihm des Lebens Abend verſchönt. Am 2. März 1829 zu Liblar bei Köln geboren, bezog Carl Schurz im Jahre 1846 die Bonner Univerſität, ſchloß ſich im Frühjahr 1848 den deutſchen Patrioten an und betheiligte ſich, als Gefährte und Freund ſeines verehrten Lehrers Gottfried Kinkel, nicht nur an dem Siegburger Zeughausſturm, ſondern auch an dem badiſchen Feldzuge ſowie der Vertheidigung von Raſtatt als Adjutant des Kommandanten Nikolas Tiedemann und entkam nach der Einnahme dieſer Feſtung über Frankreich in die Schweiz, während Kinkel in die Gefangenſchaft der Preußen gerieth. Die Verurtheilung Kinkel's, deſſen Ueberführung von Naugardt nach Spandau (März 1850) und die kühne Befreiung des gefangenen Dichters von „Otto der Schütz" durch Carl Schurz (November 1850) iſt zu bekannt, um hier ausführlicher erwähnt zu werden. Ein Schimmer der Romantik verklärte von dieſer Zeit an den kühnen Acht-

undvierziger, welcher mit seinem befreiten Lehrer über Rostock nach England entkam.

In London und in Paris versuchte sich Carl Schurz als Zeitungs-Korrespondent, heirathete im Juli 1852 die Schwägerin seines Londoner Freundes Johannes Ronge, Fräulein Margarethe Meyer aus Hamburg, und wanderte einige Wochen später nach Amerika aus, um hier eine neue Heimath und eine neue Zukunft zu finden. Etliche Jahre lang oblag nun Schurz den gründlichsten Studien der Geschichte, Sprache und Verwaltung seines Adoptiv-Vaterlandes, anstatt sich den phantastischen Bestrebungen zahlreicher anderer Flüchtlinge, die von Amerika aus eine Art Weltrepublik gründen wollten, anzuschließen. Schon im Jahr 1856 konnte er für Fremont, den Präsidentschafts-Kandidaten der Republikaner, als Redner eintreten, unterstützte zwei Jahre später den vergeblichen Kampf Lincoln's um das Bundessenatorenamt in Illinois, nachdem er im vorhergehenden Jahre, freilich erfolglos, von den Republikanern Wisconsin's als Kandidat für das Amt des Vice-Gouverneurs aufgestellt worden war. Nationalen Ruf erlangte er jedoch erst im Jahre 1860, als er in dem historisch denkwürdigen Wahlkampfe zwischen Stephen A. Douglas und Abraham Lincoln letzterem durch eine Reihe glänzender Reden in deutscher und englischer Sprache thatsächlich zur Präsidentschaft verhalf, indem er mit seltener Eloquenz und unbezwinglicher Logik für die Prinzipien der Abolitionisten und ihres Bannerträgers erfolgreich eintrat. Und als der erste Schuß bei Fort Sumter gefallen war, da stellte er sich mit dem von ihm organisirten 1. New-Yorker Kavallerie-Regiment „Lincoln" sofort dem Kriegsdepartement der Union zur Verfügung; doch mußte er vorerst nach Madrid als Bundesgesandter gehen, um hier die spanische Regierung für

den Norden zu gewinnen. Als ihm dies vollständig gelungen war, kehrte er wieder nach Amerika zurück und nahm vom Juni 1862 bis zur Kapitulation Lee's in Appomattox, 9. April 1865, hervorragenden Antheil an der Unterwerfung des Südens.

General-Major Schurz verlor durch die Ermordung Lincoln's (15. April 1865) seinen treuen Freund und Gönner, und da er sich mit der Administration Johnson's nicht befreunden konnte, nahm er wieder den journalistischen Beruf auf, zuerst als Korrespondent der „New York Tribune", dann als Leiter der „Detroit Post" und später als Miteigenthümer der St. Louiser „Westliche Post."

Schon im Jahre 1869 wurde ihm die Ehre zu Theil, von der Legislatur Missouri's als Bundessenator erwählt zu werden. Es geht wohl über den Rahmen dieser Skizze, Carl Schurz, den ersten deutschen Bundessenator, als den erfolgreichsten Bekämpfer der Korruption zu feiern. Was er als Mitbegründer der Partei der „Liberalen" zur Besiegung der Grant'schen Expansionsgelüste, zur Versöhnung des Südens und zur Vernichtung des Papiergeldschwindels beigetragen hat, gehört ebenso der Geschichte an, wie seine glänzende Verwaltung des Staats-Sekretariats des Innern unter R. B. Hayes, dessen Erwählung zum Präsidenten (1876) nicht zum geringsten Theile das Verdienst des ersten deutsch-amerikanischen Kabinetsmitgliedes ist. Carl Schurz war es, der eigentlich den Süden von den Dragonaden der republikanischen Partei befreite; er reinigte den Augiasstall seines Departements, indem er strikte Civildienstregeln in allen, ihm unterstehenden Aemtern einführte; ihm ist die Gründung dreier Indianerschulen zu danken, wie er auch die Amerikaner zuerst zum Schutze der Waldungen eindringlich ermahnte. Dennoch

ſchloß mit dem Amtsantritte James Garfield's die Beamtenlaufbahn des größten deutſch-amerikaniſchen Staatsmannes.

Aber auch in den folgenden Jahren zeigte ſich Carl Schurz in ſeiner vollen Größe. Als Chefredakteur der "Evening Post," als Biograph Henry Clay's, als unübertroffener Redner und Publiziſt, der die engliſche Sprache ſo glänzend beherrſchte, wie kein Deutſcher vor ihm, als unerſchrockener Vorkämpfer für Civildienſt- und Währungsreform und Verfechter geſunder Stadt- und Staatsverwaltung iſt er ſtets das geblieben, was er noch heute iſt; er iſt immer derſelbe Carl Schurz geblieben, der Bürger zweier Welten, nicht nur ein echt amerikaniſcher Patriot, ſondern auch der hervorragendſte Vertreter des idealen Deutſch-Amerikanerthums. Während er ſeinen eingewanderten Landsleuten ſtets die Amalgamirung mit dem beſſeren Theile der Amerikaner gepredigt, hat er gleichzeitig die Rechte der Deutſchen in Amerika gegen nativiſtiſche Anmaßung und fremdenhaſſeriſche Tendenzen vertheidigt. Und heute noch tritt er mit ungeſchwächter Kraft für Wahrheit und Freiheit, für Recht und Pflicht ein und iſt überall dort zu finden, wo dieſe koſtbarſten Güter des Gemeinwohles in Gefahr ſind. Nicht „von der Parteien Gunſt und Haß verwirrt, ſchwankt ſein Charakterbild in der Geſchichte", denn von Freund und Feind gleichmäßig geehrt, darf Carl Schurz auf eine ruhm- und ehrenreiche Vergangenheit blicken; und daß er trotz Ruhm und Ehren keine irdiſchen Schätze erworben, das läßt ihn nur noch größer erſcheinen. Die dankbare Mitwelt hat ihm wiederholt die wohlverdienten Ehrenkränze geflochten, aber auch die Nachwelt wird ewig ſeinen ſtolzen Namen preiſen:

„Denn wer den Beſten ſeiner Zeit genug gethan,
Der hat gelebt für alle Zeiten!"

Die Vorbereitungen für das Fest-Bankett.

Am 26. Januar 1899 beschloß der „Deutsche Gesellig-Wissenschaftliche Verein von New York", im Verein mit anderen Gesellschaften der Stadt den 70. Geburtstag seines verehrten Mitgliedes Carl Schurz in würdiger Weise zu feiern, und schon am Nachmittag des 28. Januar hatten sich in der New Yorker Männerchor-Halle zwanzig Vertreter von fünfzehn hervorragenden Vereinen eingefunden, um die vorbereitenden Arrangements für eine deutsche Carl Schurz-Feier zu treffen. Die anwesenden Herren organisirten sich als

Carl Schurz-Feier Executiv-Committee

und erwählten Herrn Ludwig F. Thoma, den Präsidenten des „Gesellig-Wissenschaftlichen Vereins", welcher die erste Anregung zur Schurz-Feier gegeben hatte, zum Vorsitzer und Joseph Winter zum Schriftführer und faßten den einhelligen Beschluß, zur Feier des 70. Geburtstages von Carl Schurz ein Ehrenbankett abzuhalten, dessen Vorbereitung die Delegaten der angemeldeten Vereine übernehmen sollten. Außer den genannten Beamten wurden die Herren Dr. W. F. Mittendorf vom „Liederkranz" und Richard Weinacht vom „Arion" zu Vice-Vorsitzern und Herr H. G. Ramsperger zum Schatzmeister erwählt. Ferner wurde die Ernennung folgender Ausschüsse beschlossen und zwar Sub-

Committees für: Adreſſe, Auswärtige Agitation, Bankett, Finanzen, Preſſe, Redner und Empfang, deren vollſtändiges Verzeichniß an einer anderen Stelle zu finden iſt. In der am 4. Februar abgehaltenen zweiten Plenar-Sitzung des Executiv-Committees wurde der Adreſſenentwurf des Herrn Henry Villard endgiltig angenommen und Herr Rudolf Cronau beauftragt, für die Ausſtattung dieſer Adreſſe ein künſtleriſch ausgeführtes Wandbild auf Pergament herzuſtellen, das in einem Goldrahmen verſehen Herrn Schurz beim Feſt-Bankett überreicht werden ſoll. Als Feſttag wurde der 8. März 1899 erwählt, da am 2. März das Schurz-Bankett bei Delmonico ſtattfinden ſollte. Endlich wurde in dieſer Sitzung die Beſtimmung getroffen, daß nur deutſche Reden während des Banketts gehalten werden können und kein Redner länger als zehn Minuten ſprechen dürfe.

In der dritten Plenarſitzung des Executiv-Committees, 18. Februar 1899, wurde der Beſchluß des Bankett-Committees, das Feſteſſen in der Liederkranz-Halle abzuhalten, falls die Zahl der Subſkribenten nicht fünfhundert überſteigt, gutgeheißen; ferner wurden die Koſtenvoranſchläge entgegen genommen und das Finanz-Committee ermächtigt, für die Aufbringung eines Garantiefonds von $1500.00 zu ſorgen. Als Ehrengäſte ſollen, außer dem Jubilar, nur die beiden Söhne des Herrn Schurz, die Vertreter der deutſchen Botſchaft in Waſhington, der deutſche General-Conſul in New York, ſowie die Repräſentanten der Preſſe ſeitens des Ausſchuſſes eingeladen werden. Folgende Herren wurden als Feſtredner deſignirt: Profeſſor Kuno Francke von Harvard, Dr. F. W. Holls und George von Skal, während Herr L. F. Thoma, als Vorſitzer des Banketts, die Begrüßungsanſprache halten und Herr Henry Villard die

oben erwähnte Adreſſe überreichen ſollte. Dank der Mithilfe des Herrn Emil L. Boas gelang es dem Ausſchuſſe für auswärtige Agitation, die allgemeine Adreſſe an Herrn Schurz in nahezu alle deutſchen Kreiſe der Union zur Unterſchrift zu verbreiten, ſo daß auch der äußere Erfolg des Feſtes, deſſen Verlauf im nächſten Abſchnitt geſchildert wird, im Voraus geſichert war. Den wahren Erfolg aber ſicherte der Feſt-Ausſchuß, welcher mit unermüdlicher Aufopferung, mit ſelbſtloſer Hingabe, mit ſeltenem Geſchick und Takt, vor Allem aber mit einer bewundernswerthen Harmonie alle Einzelnheiten für das Ehrenbankett vorbereitet hatte. Jedes Mitglied fühlte ſich mit Stolz als ein Vertreter des geſammten Deutſchthums in Amerika, deswegen trugen auch alle Committee-Mitglieder zum Gelingen dieſes, einzig in ſeiner Art veranſtalteten und auch einzig in ſeiner Art verlaufenen Feſtes das Ihrige bei. Durch dieſe unvergleichliche Ehrung des Herrn Schurz hat ſich jedoch das Deutſchthum nur ſelbſt geehrt; denn eine Nation, die ihre Beſten ſo feiert, wie die Deutſch-Amerikaner ihren Carl Schurz, iſt ſelbſt der Liebe und Verehrung werth.

Das Schurz-Bankett in der Liederkranz-Halle.

Die prunkvolle Festhalle des Sängerpalastes in der Ost 58. Straße konnte am 8. März 1899 kaum die zahlreichen Gäste fassen, welche das New Yorker Deutschthum geschickt hatte, um beim festlichen Gelage, beim perlenden Wein und bei zündender Rede dem „Lieblingssohn" der Deutschen in Amerika zu beweisen, wie hoch das Ansehen ist, welches er allseitig genießt, und wie tief die Verehrung, der er sich erfreut, in Aller Herzen wurzelt. Aerzte und Lehrer, Richter und Anwälte, Journalisten und Schriftsteller, Kaufleute und Fabrikanten, Künstler und Industrielle, alle waren gekommen, um den 70. Geburtstag „ihres" Carl Schurz zu feiern. In sinniger Weise trug jede der sechs Festtafeln ein riesiges Blumenstück, das je einen Buchstaben des gefeierten Namens: SCHURZ bildete, während die Blumengirlanden, welche sich von den prachtvollen Kronleuchtern aus festonartig nach allen Seiten der Halle schlangen, bis zu dem für das Orchester und einen reizenden Damenflor reservirten Balkon reichten, wo eine mächtige 70 im elektrischen Lichterglanze erstrahlte.

Eine echte Geburtstagsstimmung herrschte, ehe noch das Bankett begann, als aber das Geburtstagskind mit den Ehrengästen auf der Platform Platz nahm, wollte der Jubel kein Ende nehmen. An der Ehrentafel saßen: Herr Carl Schurz, zur Rechten des Bankett-Präsidenten Herrn L. F.

Thoma und zur Linken des Herrn Henry Villard, sowie der Geheime Legationsrath Herr Baron Speck von Sternburg und Baron Hermann, als Vertreter der deutschen Botschaft in Washington; ferner der Deutsche Generalkonsul Herr August Feigel, Herr Dr. Hans Kudlich, Herr Professor A. Jacobi, Herr Dr. W. F. Mittendorf und Herr Richard Weinacht, die beiden Vice-Präsidenten des Festausschusses, Herr Dr. F. W. Holls, Herr Professor Kuno Francke, Herr George von Skal, Herr Emil L. Boas, Herr Arthur von Briesen und die beiden Söhne des Jubilars, Carl L. und Herbert Schurz. Unter den 600 Festtheilnehmern befanden sich jedoch nicht nur die hervorragendsten Vertreter aller deutschen Vereine der Stadt New York, sondern auch die bekanntesten Repräsentanten des gesammten Deutschthums, sowie die Träger der angesehensten deutschen Namen der Metropole.

Austern, Hühnersuppe und Bachforellen, der erste Theil der lukullischen Speisefolge, waren erledigt, als Herr L. F. Thoma, als Vorsitzer des Festessens, die Feier mit der an anderer Stelle befindlichen Ansprache eröffnete. Hierauf ertheilte er dem Vertreter des deutschen Botschafters, Geheimen Legationsrath Baron Speck von Sternburg, das Wort, welcher Herrn Schurz mit folgenden Worten begrüßte:

„Ich bedauere lebhaft, daß es mir nicht vergönnt war, Ihnen bis jetzt persönlich meine Glückwünsche darzubringen. Es freut mich jedoch umsomehr, daß mir die hohe Ehre zu Theil geworden ist, Sie hier begrüßen zu dürfen. Auf die weisen Lehren einzugehen, die sich aus Ihrem Wirken und Ihrer Thätigkeit resultirten, ist Anderen vorbehalten. Es haben erst vor wenigen Tagen hunderte von Freunden und Verehrern Ihre Thaten der Welt verkündet und hunderte feiern heute mit Ihnen das ebenso schöne als seltene Fest. Ich gebe nur dem Wunsche Ausdruck,

daß Sie noch manches Jahr mit derſelben Rüſtigkeit und Friſche wie ſeither wirken mögen und daß es Ihnen vergönnt ſein ſoll, die guten Beziehungen zwiſchen den zwei großen Völkern, die ſo viele gemeinſame Intereſſen haben, zu fördern und zu erweitern. Meine Herren, ich bitte Sie, mit mir das Glas zu erheben und auf das Wohl des Jubilars zu trinken, Herr Carl Schurz, der Jubilar — er lebe hoch, hoch, hoch!"

Nachdem ſich der Beifallsſturm, der dieſen Worten gefolgt war, gelegt hatte, wurden dem Jubilar von den nachſtehenden Geſellſchaften Ehrenmitglieds-Diplome mit kurzen Anſprachen überreicht: Deutſcher Geſellig-Wiſſenſchaftlicher Verein, Dr. Toeplitz; Deutſche Geſellſchaft der Stadt New York, Guſtav H. Schwab; Milwaukee Deutſche Geſellſchaft; Deutſcher Liederkranz, Dr. Mittendorf, der Namens des „Liederkranz" eine ſilberne Bowle überreichte, während die Damen des genannten Vereins durch Herrn H. G. Ramsperger ein prachtvolles Blumenſtück nebſt einem Glückwunſchſchreiben überſandten; ferner: Literariſcher Verein von Morriſania, Rudolph Cronau; Hebrew Technical Inſtitute, James H. Hoffmann; Deutſcher Verein, R. Siedenburg.

Die Reihenfolge der glänzenden Toaſte, deren Inhalt die Leſer auf den nächſten Seiten finden, war: „Carl Schurz als Journaliſt", Herr George von Skal; „Carl Schurz als Staatsmann", Herr Dr. F. W. Holls; „Ein Bürger zweier Welten", Herr Profeſſor Kuno Francke von der Harvard Univerſität. Außerdem überreichte Herr Henry Villard die allgemeine Adreſſe mit folgenden Worten:

„Es hat den Veranſtaltern dieſer Feier wünſchenswerth geſchienen, die Gefühle der Freunde und Verehrer unſeres lieben Feſtgaſtes anläßlich dieſes Gedenktages zu einem Geſammtausdruck in bleibender Form zu bringen. So iſt mir die Auszeichnung geworden, an Sie, verehrter

Freund, den Wortlaut einer Adreſſe zu richten und Ihnen dieſelbe in künſtleriſcher Ausführung, wie ſie ſich vor Ihnen zeigt, zur ſichtbaren und dauernden Erinnerung an dieſe Jubelſtunden überreichen zu dürfen. Die Adreſſe iſt eine Huldigung nicht nur dieſer Verſammlung, nicht nur der dreißig und mehr Vereine von Groß New York, die hier vertreten ſind, ſondern, wie der Herr Vorſitzer bereits angedeutet hat, der Deutſch-Amerikaner ohne Unterſchied der Partei, Religion und Lebensſtellung im ganzen Lande. Sie wurde vervielfältigt und in allen Theilen der Vereinigten Staaten zur Unterzeichnung verbreitet. Das reiche Ergebniß, den vollen Wiederhall unſeres Appells, ſehen Sie vor mir in dieſem Papierſtoße. Die Rückäußerungen rühren aus dem Oſten wie Weſten, dem Norden wie Süden her. Sie ſind in der Zahl von über fünfhundert Vereinigungen gekommen zur Pflege der Wiſſenſchaft, der Muſik, der Wohlthätigkeit und der Geſelligkeit, wie auch des Kriegshandwerkes. Alle Großſtädte, New York, Philadelphia, Boſton, Baltimore, Chicago, St. Louis, Cincinnati, Milwaukee, Waſhington, Buffalo, St. Paul und über hundert andere Städte und nicht weniger als ſechsunddreißig Staaten vom Atlantiſchen bis zum Stillen Meere und von der Grenze von Canada bis zum Golf von Mexico ſind darunter vertreten. Sie enthalten Tauſende von Unterſchriften, und die Mitgliederſchaften für die ſie ſtehen, belaufen ſich auf nicht weit von hunderttauſend Perſonen. Dieſe Ausdehnung der Betheiligung erhebt unſere Feſtlichkeit weit über alle anderen Ehrungen unſeres Jubilars, die bis jetzt ſtattgefunden haben. Sie hat, wie geſagt, keine örtliche Beſchränkung, ſondern iſt eine großartige, maſſenhafte Offenbarung der begeiſterten Stimmung des ganzen Deutſch-Amerikanerthums für Carl Schurz. Mit vollſtem Recht können Sie auf dieſen Rieſentribut ſtolz ſein und wir dürfen wohl auch ſtolz auf uns ſelbſt und auf unſere Landsleute ſein, die dazu beigetragen haben, daß das Edelſte im deutſchen Weſen in Ihnen ſo geehrt wird."

Zum Schluſſe dankte der Jubilar in einer echt „ſchurziſchen" Rede den Feſttheilnehmern wie dem Deutſchthum, worauf Herr Udo Brachvogel mit einem ſchwungvollen Gedichte Herrn Carl Schurz feierte.

Die von Herrn Rudolf Cronau gemalte Adresse stellt die Germania und Columbia dar, das lorbeerbekränzte Portraitbild des Jubilars haltend. Auf dem Sockel ruht der amerikanische Adler, flankirt von den deutschen und amerikanischen Flaggen. Links im Hintergrunde sieht man die rheinische Heimath des Herrn Schurz, während sich rechts die Bundeshauptstadt am Potomac erhebt. Die Adresse selbst, deren Wortlaut sich an anderer Stelle befindet, wurde von sämmtlichen Committee-Mitgliedern unterzeichnet, während die gleichlautende, in zwei stattlichen Bänden vereinigte Massenadresse bei einem, von Herrn Emil L. Boas auf der „Augusta Viktoria" am 4. April 1899 zu Ehren des Festausschusses veranstalteten Diner Herrn Carl Schurz durch Herrn Henry Villard überreicht wurde. Aus 36 Staaten haben 632 deutsche Vereine und Gesellschaften, darunter 57 in Groß-New York und der Rest in anderen 106 Städten, ihre Huldigung dem Geburtstagskinde dargebracht.

Das Festbankett verlief, wie alle anderen Schurzfeiern in Stadt und Land, nicht nur in der glänzendsten, sondern auch in der würdigsten Weise und kann mit Recht als ein Markstein in der Geschichte der Deutschen in Amerika bezeichnet werden.

Digitized by Google

Carl Schurz

[1860—1890]

Begrüßungsrede des Feſtpräſidenten L. F. Thoma.

Das Deutſchthum feiert heute einen Ehrentag, welcher eine Epoche in der deutſch-amerikaniſchen Geſchichte bedeutet. Noch nie vorher haben die Deutſchen in den Vereinigten Staaten, ohne Unterſchied der Partei, Religion oder Lebensſtellung, ſich ſo willig und ſo allgemein zuſammengeſchaart, um den hervorragenden Verdienſten, welche ein Deutſcher ſich um unſer Adoptiv-Vaterland erworben, neidlos Anerkennung zu zollen.

Der Gaſt, den wir heute feiern, hat aber auch, wie kein Anderer, dem deutſchen Namen in Amerika Ehre gemacht. Kein anderer deutſcher Name iſt mit den Geſchicken unſeres Landes in der zweiten Hälfte dieſes Jahrhunderts ſo ehrenvoll verknüpft geweſen, wie der unſeres Gaſtes.

Als tüchtiger Mitarbeiter an dem wichtigen Kulturwerke der deutſchen Preſſe, als muthiger Mitſtreiter in dem blutigen Kampfe um die Erhaltung unſerer Union, als diplomatiſcher Vertreter unſeres Staatenbundes im Auslande, als beredter und furchtloſer Kämpe für Wahrheit und Recht in den Hallen unſerer höchſten geſetzgebenden Körperſchaft, als Reiniger des Augiasſtalles eines der wichtigſten Regierungszweige, als allezeit pflichtgetreuer und opferwilliger Bürger und als begeiſterter Vorkämpfer für wahren deutſchen Idealismus in Amerika hat er dem deutſchen Namen Geltung verſchafft, wie kein Anderer.

Nicht nur hier, auch in der alten Heimath, aus der man

ihn dereinſt vertrieben, ja in der ganzen civiliſirten Welt, erkennt man ihn als den vornehmſten und bedeutendſten Vertreter des Deutſchthums in unſerer Republik an. Würde irgendwo in der Welt die Frage aufgeworfen, wer wohl der berufenſte Vertreter der Deutſch-Amerikaner ſei, ſo würde die einſtimmige Antwort lauten: Carl Schurz.

Der „Deutſche Geſellig-Wiſſenſchaftliche Verein von New York", der Sie, Herr Schurz, ſeit vielen Jahren mit Stolz zu ſeinen Mitgliedern zählt, wollte Ihren 70. Geburtstag nicht vorübergehen laſſen, ohne Ihnen einen Beweis ſeiner Anerkennung zu geben. Kaum drang die Kunde davon in die Oeffentlichkeit, als die Vertreter anderer hieſiger Vereine eine gemeinſame Feier anregten. Ein ſpontaner Enthuſiasmus ergriff die Herzen der ganzen deutſchen Bevölkerung der Vereinigten Staaten, und ich bin heute in der überaus glücklichen Lage, Sie, Herr Schurz, im Namen des ganzen Deutſchthums der Vereinigten Staaten als unſern Gaſt begrüßen zu können.

Noch mehr: Vertreter des deutſchen Reiches haben ſich eingefunden, nachdem es Sie in Wort und Schrift gefeiert hat, um Ihnen Beweiſe der Achtung zu bringen, welche man in der alten Heimath für Sie hegt, um Zeugen zu ſein von der Liebe und Verehrung, welche Ihnen die geſammte deutſche Bevölkerung unſerer neuen Heimath entgegenbringt.

Die heutige Demonſtration iſt kein Feſt, das Ihnen von einigen auserwählten Freunden bereitet wird, ſondern ein Feſt, zu welchem jeder Deutſche, ohne Unterſchied der Lebensſtellung, berufen war. Wären ſie alle gekommen, die an Ihrem Ehrenfeſte theilzunehmen wünſchten, ſo fänden wir in der ganzen Union keinen Saal, der auch nur annähernd geräumig genug wäre, ſie alle zu faſſen.

Carl Schurz als Journaliſt.

[Rede des Herrn George von Skal]

Wenn ich heute im Namen der deutſch-amerikaniſchen Preſſe unſerem Jubilar Gruß und Glückwunſch darbiete, ſo bin ich mir wohl bewußt, daß an meiner Stelle ein Anderer, Aelterer und Würdigerer ſtehen ſollte, einer jener Geiſtesheroen, die vor einem halben Jahrhundert hierher kamen, und denen wir es zu danken haben, daß der in deutſcher Sprache gedruckte Theil der amerikaniſchen Preſſe ſich aus einem mühſam ſein Daſein friſtenden Pflänzchen zu einem ſtattlichen Baum entwickelte, deſſen Schatten anregend und befruchtend auf das geiſtige Leben und die Entwicklung der ganzen Nation wirkte. Doch ihre Reihen haben ſich gelichtet und einer der Jüngeren muß, mit entſchuldbarem Stolz und hoher Freude, die ehrenvolle Aufgabe erfüllen, den Journaliſten Schurz zu begrüßen.

Der Journaliſt Carl Schurz! Ja, läßt ſich ein Schurz denn in einzelne Theile zerlegen, von denen jeder beſonders betrachtet werden muß? Sollen wir denn immer analyſiren und mit dem Mikroſkop arbeiten, ſtatt das Große als ein harmoniſches Ganzes zu bewundern? Hier iſt indeſſen eine beſondere Berechtigung dazu vorhanden, denn wir Journaliſten zählen ihn mit Stolz zu den Unſeren, nicht nur, weil er als Redakteur und Schriftſteller Glänzendes geleiſtet,

ſondern vor Allem, weil ihm jener, dem wahren Journaliſten angeborene Drang innewohnt, ſeine Ueberzeugung mit der Feder zu erläutern, zu beweiſen und zu vertheidigen. Wo die Gelegenheit, mit dem geſprochenen Wort, das er in ſo ſelten großartiger Weiſe beherrſcht, zu wirken, nicht ausreichte, da nahm er das geſchriebene Wort zu Hülfe. Auch auf dieſem Gebiete war er Meiſter, aber er ſchrieb auch, weil er nicht anders konnte, weil der echte Journaliſt eben ſchreiben muß, wenn ihm das Herz voll iſt. Und er und mit ihm die Anderen, die das Jahr '48 hierher verſchlug, die Ottendorfer, Raſter, Preetorius, Rapp, Thieme, Haſſaurek, Daenzer, Heinzen, Eſſelen und wie ſie Alle hießen, ſie ſchufen aus kümmerlich vegetirenden Anfängen eine gediegene, kampfbereite, ſchlagfertige, einflußreiche deutſch-amerikaniſche Preſſe, die bald von den Eingeborenen nicht nur beachtet, ſondern auch geachtet wurde.

Dieſe Machtſtellung erkämpfte ſich die deutſch-amerikaniſche Preſſe, ſobald ſie von Männern wie Schurz in die richtigen Bahnen geleitet war, ſobald ſie nicht mehr eine deutſche Preſſe in einem fremden Lande, ſondern ein Theil der amerikaniſchen Preſſe ſein wollte. Und ſeitdem iſt ſie treu bemüht geweſen, ihre noch lange nicht vollendete Miſſion weiter zu erfüllen, den Einwanderer mit den Inſtitutionen ſeines neuen Vaterlandes bekannt zu machen und ihm zu helfen, daß er ſich amerikaniſirte, ohne ſich zu entdeutſchen. Es iſt nicht wahr, daß die deutſch-amerikaniſche Preſſe den Aſſimilationsprozeß aufzuhalten beſtrebt iſt, oder gar aufhält. Sie könnte es nicht, ſelbſt wenn ſie es wollte; aber es iſt ihre heilige Pflicht, diejenigen echt und ausſchließlich deutſchen Eigenſchaften, deren Aufnahme in den noch nicht fertigen amerikaniſchen Volkscharakter von höchſter Wichtigkeit iſt, zu hegen und zu pfle-

gen, damit gerade sie nicht in dem Umwandlungsprozeß verloren gehen. Und den Zusammenhang mit dem theuren Mutterlande, mit deutschem Geistesleben und allem, was am deutschen Volke gut und schön ist, kann ja für die meisten Deutsch-Amerikaner nur eine gediegene, hier in deutscher Sprache gedruckte Presse aufrecht erhalten.

In diesem Sinne hat unser Ehrengast, wie auf jedem Gebiete, auch als Journalist gewirkt. Voller Verehrung und Dankbarkeit für die Mutter, deren heiliges Vermächtniß wir nicht aufgeben wollen und dürfen, schulden wir doch der selbstgewählten Braut die Treue, die ohne Anpassung und Anfügung ein werthloses Versprechen bleiben würde. Und wenn heute der junge Journalismus den älteren grüßt, so verbindet er damit die Versicherung, daß das große Vorbild, das ein Carl Schurz gegeben, nicht vergessen ist und nie vergessen werden wird. Freilich, es hat sich Manches geändert, nicht länger greift der Bürger nach der Zeitung, um sich aus ihr Rath zu holen, nicht mehr schöpft die große Masse, die wir öffentliche Meinung nennen, ihre Ansichten aus der täglichen Presse. Von Ausnahmen abgesehen, sucht der Leser heute die Zeitung, welche seine bereits gefaßte Meinung wiederspiegelt. Das erschwert die Arbeit des modernen Journalisten, denn es erfordert mehr Prinzipientreue und Selbstlosigkeit, als das Publikum denkt, an Dem festzuhalten, was man für richtig erkannt hat, ohne Rücksicht auf zeitweilige Strömungen, zumal bei der deutschen Presse, die sich nicht im Handumdrehen einen neuen Leserkreis zu verschaffen vermag.

Wir jungen Journalisten haben unser Selbstbewußtsein, wir wissen, daß wir treu und ehrlich in aufopfernder Weise Das verfechten, was wir für recht und richtig, für gut und

praktiſch halten. Und deſto bereitwilliger beugen wir uns vor einem Manne, der ſein ganzes Leben hindurch, ohne Rückſicht auf Angriffe, auf Schmähungen, auf Gefahr für Leib und Leben, auf perſönlichen Vortheil, für ſeine Ueberzeugung eingetreten iſt. Das hat er gethan, täglich und ſtündlich, unter den ſchwierigſten Verhältniſſen, ohne auf Dank oder Anerkennung zu rechnen. So geht es auch uns, und wenn wir uns auch nicht den Werth eines Schurz beimeſſen, weder einzeln noch als Geſammtheit, ſo dürfen wir doch ſagen, daß unſer Loos dem ſeinen in jenem Punkte ähnelt. Ein Journaliſt, der ſich nicht im Kampfgewühl am wohlſten fühlt, iſt nicht viel werth, und Carl Schurz hat ſein ganzes Lebenlang gekämpft. Ihn grüßen wir; ihm danken wir für das Vorbild, das er uns gegeben; ihm geloben wir, ſeine Mahnungen nie zu vergeſſen; und ihm wünſchen wir noch lange Jahre goldenen Alters in rüſtiger Zufriedenheit. Carl Schurz, der Journaliſt, der Wecker und Mahner, der Führer im Streite, der allzeit gewappnete, raſtloſe Kämpe mit Wort und Schrift, der treue Freund und ehrliche Feind, er lebe hoch!

Carl Schurz als Staatsmann.

[Rede des Herrn Dr. jur. F. W. Holls

Ich danke Ihnen herzlich für Ihren freundlichen Empfang, sowie für die hohe Ehre, welche mir ertheilt wurde, diesen Toast zu beantworten.

In der deutsch-amerikanischen Geschichte steht dieses Fest einzig da — und betrachte ich es daher als eine besondere Auszeichnung, neben all' den beredten Herren aus dem alten Vaterlande der einzige Redner zu sein, welcher nicht die Etikette trägt: "Made in Germany." Als Vertreter der hiergeborenen, zweiten Generation, als Amerikaner deutscher Abkunft, schätze ich mich doppelt glücklich, Gelegenheit zu haben, namens dieses Theiles unsrer Bevölkerung zu bezeugen, daß wir an herzlicher Verehrung, Liebe und Dankbarkeit gegen Herrn Schurz unsern Eltern und deren Zeitgenossen keineswegs nachstehn.

Daß wir die Carrière unsres Ehrengastes von einem anderen Standpunkte ansehen und beurtheilen, als unsre eingewanderten Stammesgenossen, ist bei dieser Feier unwesentlich. Nicht um Differenzen zu betonen, auch nicht um Principien zu behaupten, sind wir hier versammelt, — sondern wie gerade durch die Verschiedenheit der Töne die schönste und vollste Harmonie entsteht, so vereinigt sich zu diesem Feste, hier und wo immer sonst es mitgefeiert wird, das gesammte Deutschthum Amerika's, aus allen Parteien und

Fractionen, um vereint wie noch nie, den schönsten Empfindungen des menschlichen Herzens Ausdruck zu geben: nämlich der Verehrung für das Wahre, das Gute und das Schöne — gegenüber einem Manne, dessen Character diese Eigenschaften in sich vereinigt.

Mit Stolz dürfen wir behaupten, eine solche Feier ist in ihrem innern Wesen echt deutsch — in ihrem äußerlichen Umfang aber echt amerikanisch. In Deutschland wissen wir, daß politische Differenzen auch im Privatleben eine große Rolle spielen; selbst bei Bismarck's 80. Geburtstage fehlten die Gratulationen so mancher principientreuer Fractionen und Fractiönchen, welche, vielleicht nicht mit Unrecht, fürchteten, eine nur menschlich gedachte Huldigung könnte als politische Schwäche angesehen werden. Unsere Feier steht glücklicherweise auf einem freieren und höheren Standpunkte, welcher treffender, schöner und herzlicher gar nicht dargelegt werden kann, als dies unser Ehrengast selbst gethan — vorige Woche, bei dem amerikanischen Bankett zu seinen Ehren. Jene Rede allein genügte, um unsern Jubilar den größten Meistern des Wortes an die Seite zu stellen, und um alles Günstige zu rechtfertigen, welches dieser Tage über ihn gesprochen wird.

Somit schätze ich mich besonders glücklich, mitfeiern zu dürfen: als ein dankbarer Schüler zwar, — aber ich fürchte, Herr Schurz würde hinzusetzen — nicht immer ein gelehriger und manchmal sogar ein recht widerspenstiger Schüler! Erlauben Sie mir aber, mich trotz alledem auf die anwesenden Pädagogen zu berufen, ob nicht oft gerade die wildesten Schlingel den Lehrer persönlich aufs aufrichtigste lieben und ehren! Ich soll von ihm als Staatsmann reden — und als den größten — fast den einzigen — deutsch-amerikanischen Staatsmann seiner Epoche wird ihn die Geschichte zweifellos feiern.

In den engen Grenzen einer Tischrede erwarten Sie aber nur die Erwähnung einiger Hauptmomente seiner Carrière, über welche die Geschichte schon ihr Urtheil gesprochen hat.

Das erste und vielleicht immer noch das größte staatsmännische Verdienst, welches sich Herr Schurz um sein Adoptiv-Vaterland erworben hat, war die Uebertragung des deutschen freiheitlichen Idealismus und des deutschen tiefernsten Pflichtgefühls in den Kampf gegen die Sklaverei.

Es waren, idealistisch und sittlich angesehen, keine schönen, anziehenden oder begeisternden Verhältnisse, welche der junge Flüchtling bei seiner Ankunft hier vorfand. Es war die unselige Compromißzeit von 1850. Alles war bemüht, den Krebsschaden an unserm Volkskörper durch Salben und Pflästerchen zu verdecken. Es gehörte zum guten Tone, von der Sklaverei recht allgemein und recht milde zu reden, und das Gespenst einer Zergliederung der Union schreckte so manchen ehrlichen Kämpfer ab.

Auf der andern Seite wurde der Idealismus der Abolitionisten dadurch getrübt und geschwächt, daß dieselben offen einer Trennung vom Süden das Wort redeten und die Verfassung als einen Bund mit dem Teufel verabscheuten. Beide Extreme waren unhaltbar — keines derselben traf den Kern der Sache. Es bedurfte eines neuen, frischen Geistes, um die nebelhaften Verfassungsstreitigkeiten zu durchdringen und mit unerbittlicher Schärfe dem Volke die ewigen sittlichen Wahrheiten ins Gewissen zu rufen.

Was Deutschland im Jahre 1848 nicht würdigen konnte, kam uns zu Gute. Der Stein, den dort die Bauleute verworfen hatten, wurde zum Eckstein unsrer freiheitlichen Entwickelung. Wir verdanken den höheren Schwung unsrer Politik von 1856 bis zum Bürgerkrieg wesentlich der Befruchtung durch

den Geiſt von '48 — angedeutet durch Namen wie Schurz, Hecker, Münch, Stallo, Körner, Kudlich, Weſendonck, Sigel, Jacobi, Preetorius und viele Andre.

Die Reden unſres Jubilars aus jener Zeit ſind mehr als großartige ſprachliche und oratoriſche Leiſtungen — ſie ſind ſtaatsmänniſche Thaten — welche einen mächtigen Wiederhall im ganzen Lande fanden und den Sklavenbaronen ankündigten, daß ihre Stunde endlich geſchlagen. Daſſelbe gilt von ſeiner berühmten Depeſche, welche er im Anfang des Krieges als Geſandter in Spanien an die Regierung richtete, und worin er ganz meiſterhaft die Lage eines noch unemancipirten Amerika vor der öffentlichen Meinung Europa's zeichnete.

Aus dem jungen, feurigen Enthuſiaſten ſprach das ſittliche Empfinden des Deutſchen Volkes, und dieſes Land war und iſt zu germaniſch, um dieſem Empfinden jemals fremd oder ablehnend gegenüber zu ſtehn.

Der Krieg kam — und aus ſeinem läuternden Feuer erſtieg ein neues, äußerlich geeinigtes, innerlich aber noch zerriſſenes Volk, welches ſtaatsmänniſche Probleme von ungeahnter und nie dageweſener Schwierigkeit löſen mußte.

Wiederum war es Schurz, welcher mit klarem Blick innere Verſöhnung als die erſte nothwendige Vorbedingung jedes wahren Fortſchritts erkannte. Als der Erſten einer predigte er ſchon unter Lincoln's Nachfolger Friede, Vergebung und gegenſeitiges Vertrauen den ehemals feindlichen Brüdern.

Ob der Gedanke damals verfrüht war? Wer kann es jetzt wiſſen! Aber daß derſelbe dem patriotiſchen Herzen und dem Scharfblick des jungen Staatsmannes die höchſte Ehre macht, iſt ſicher. Gewiß erhöht es die Feſtfreude unſres Jubilars, daß er heute, nach einem Menſchenalter, und allerdings nach einem zweiten folgenſchweren Kriege, alles das ver-

wirklicht ſieht, was er damals in reiner Vaterlandsliebe angeſtrebt.

Seinem wichtigſten und noch unvollendeten Kampfe — gegen das ruchloſe Beuteſyſtem in der Politik — auch nur annähernd Gerechtigkeit widerfahren zu laſſen — dazu gebricht mir die Zeit und Ihnen die Geduld. Als Vorkämpfer für Civildienſt-Reform iſt Herr Schurz der Genoſſe jedes Patrioten — in jeder Partei — mit jedwelcher politiſchen Anſicht. Ebenſo ſieht jeder Spitzbube, der die Politik zu ſelbſtſüchtigen Zwecken entwürdigen möchte, wo er auch ſei — und was er ſich auch nennen mag, — in Herrn Schurz einen gefährlichen und unverſöhnlichen Gegner. Und das nenne ich des Staatsmannes höchſten Ruhm: wo es ſich nicht um Meinungsverſchiedenheiten, ſondern, wie z. B. in Fragen der Verwaltungsreform, um Recht oder Unrecht handelt, da fällt es Niemand ein, nur zu fragen, auf welcher Seite Herr Schurz zu finden ſei. Dort, wo der Kampf am heftigſten tobt: wo es gilt mit Vernachläſſigung aller perſönlichen Vortheile das höchſte Ideal zu vertheidigen — dort werden Sie ſein Panier zu jeder Zeit leuchtend und unbefleckt finden!

Der künftige Hiſtoriker mag es als eine bedeutſame und für Deutſchland keineswegs ehrenvolle Thatſache anſehen, daß für Herrn Schurz oder auch für ſeine Geſinnungsgenoſſen im alten Vaterlande, auch nach deſſen Wiedergeburt und Einigung, ein paſſender Wirkungskreis nicht zu finden war. Was Deutſchland dabei verloren, iſt aber Amerika's Gewinn, und mit tiefer Weisheit hat Herr Schurz in einer ſeiner größten Leiſtungen — in der gewaltigen Friedensrede in Naſhville — es nicht nur als keinen Nachtheil, ſondern als einen großen Vortheil für ſein beſonderes Werk in den Vereinigten Staaten anerkannt, daß er durch ſeine ausländiſche Geburt von allen

Präſidentſchaftsgelüſten auf immer befreit war. In ſeiner Biographie Henry Clay's, welche ein Lehrbuch ächt amerikaniſcher Staatsweisheit genannt zu werden verdient, beſchreibt unſer Ehrengaſt anläßlich der Erfahrung Albert Gallatin's — eines Staatsmannes, mit welchem er ſo manche Aehnlichkeit hat — die Schwierigkeiten, mit denen ein Ausländer in der Politik ſelbſt in dieſem gaſtfreien und vorurtheilsfreien Lande zu kämpfen hat. Dieſelben Politiker, welche ihn, ſo lange er mit ihnen übereinſtimmt, für einen tiefen Denker und weiſen Führer erklären, ſprechen am geringſchätzigſten von ſeiner entgegengeſetzten Anſicht als dem „unwiſſenden und anmaßenden Vorurtheil eines Fremden". Auch dieſen Kelch hat Herr Schurz zur Neige leeren müſſen, und es iſt daher mit um ſo größerer Freude, daß wir heute conſtatiren können: die Hochachtung und Verehrung, zu welcher ſein ſiebzigſter Geburtstag Anlaß giebt, iſt bei Amerikanern ebenſo enthuſiaſtiſch zum Ausdruck gekommen, wie unter Deutſchen.

Für das richtige Verhältniß des Deutſchgeborenen zum Amerikaner iſt die Carrière des Herrn Schurz ein ideales Beiſpiel. Mit vielem Geſchick und nicht ohne Kampf vermied er es, die lächerlichen Manöver ſo vieler deutſchen Radikalen mitzumachen, welche von einem deutſchen Staate träumten und ihre unverſchämt abfälligen Urtheile über die ihnen wirklich fremden amerikaniſchen Verhältniſſe ganz ernſthaft nahmen. Auf der andern Seite war er ſtolz auf den geiſtigen Adel ſeiner Abſtammung und verſtand es meiſterlich, dem verbiſſenſten Knownothing durch nicht zu verkennende Ueberlegenheit zu imponiren. Nicht Feindſchaft, ſondern das innige, aufrichtige Zuſammengehen der germaniſchen Raſſe iſt ſein Ideal, wie dasjenige aller ſeiner tiefer denkenden Zeitgenoſſen.

Karl Schurz als Staatsmann — ſoll ich dieſen Begriff zuſammenfaſſen und umſchreiben, ſo möchte ich ſagen, er iſt eine Verkörperung des deutſchen Strebens in der Politik: des Dranges nach Freiheit, den ſchon Tacitus beſchreibt, dann aber nach geordnetem, ſittlich geläutertem, immer höher und weiter ſtrebendem Wirken, deſſen Ziel, wie dasjenige aller Entwicklung, die höchſte Vervollkommnung des Charakters iſt. Daß dieſer Trieb, ſei es friedlich, ſei es durch die Ueberlebung des Paſſendſten, ſchließlich die ganze Erde erfüllen muß, iſt wenigſtens ein ſchöner Traum. Daß derſelbe aber in unſerm Jubilar eine herrliche Blüthe gezeitigt, das iſt die erfreuliche Wirklichkeit. Darum ehren wir mit ihm uns ſelbſt und unſre eignen Ideale.

Meine Freunde! Wir ſtehen an der Wende des Jahrhunderts. Der amerikaniſche Adler ſtreckt ſeine Fittiche zu höherem und weiterem Flügelſchlage. Nie konnten wir ſtolzer ſein, freie Amerikaner zu heißen — niemals aber — ſelbſt in den dunkeln Tagen der erſten Thätigkeit des Herrn Schurz, hatte unſer Vaterland wichtigere und ſchwierigere und gefährlichere Probleme zu löſen.

Es gilt — gleich entfernt von Leichtſinn und Verzagtheit, tapfer und beſonnen den Pfad zu verfolgen, welchen die Pflicht uns zeigt. In ſeiner unvergleichlich ſchönen Antwort an ſeine Freunde letzten Donnerſtag hat Herr Schurz die gänzliche Nichtberechtigung des politiſchen Peſſimismus, der Verzagtheit an unſrem Volke dargewieſen. Wir haben alle Urſache, zu hoffen und zu glauben, daß das amerikaniſche Volk — verbunden mit ſeinen beiden großen germaniſchen Schweſternationen, trotz allen drohenden Gefahren, einer größeren und edleren Zukunft entgegengeht. In dem mühſamen Beſtreben, dies zu erreichen, muß noch viel gerungen, gekämpft

und gelitten werden. Eines der beſten Vorbilder für dieſes Werk, daran noch ſo mancher ermüdete aber ehrliche und patriotiſche Mitarbeiter ſich erfreuen, erquicken und begeiſtern kann, wird das Leben und der Charakter des Mannes ſein, den wir heute feiern, und deshalb bitte ich ſie, anzuſtoßen auf den Staatsmann Carl Schurz — er lebe hoch!

Ein Bürger zweier Welten.

[Rede des Herrn Professor Kuno Francke von der Harvard-Universität.]

Ich halte es nicht für meine Aufgabe, zu versuchen, dem, was während der vergangenen Woche zum Preise unsres verehrten Landsmannes von hervorragenden Männern diesseits wie jenseits des Oceans gesagt worden ist, noch irgend etwas Wesentliches hinzuzufügen. Wie sollte ich, der Stubengelehrte, es wagen, die Thätigkeit eines Mannes zu schildern, der, zugleich Journalist, Historiker, Redner, Soldat und Staatsmann, auf jedem Gebiete des öffentlichen Lebens reformirend, reinigend, aufklärend, bahnbrechend gewirkt hat, und dessen schöpferische Prinzipien, verkörpert in weisen, staatserhaltenden Institutionen, noch leben werden, wenn der Lärm des Parteikampfes, dem sie entstiegen, schon längst verhallt und verklungen sein wird. Nicht diese Thätigkeit selbst also will ich versuchen darzustellen; wovon ich sprechen möchte, das ist der Geist, der dieser Thätigkeit zu Grunde gelegen, die Gesinnung, welche einen Mann wie Carl Schurz möglich gemacht hat.

„Weite Welt und breites Leben,
Langer Jahre redlich Streben,
Stets geforscht und stets gegründet,
Nie geschlossen, oft geründet,
Aeltestes bewahrt mit Treue,
Freundlich aufgefaßtes Neue,
Heitern Sinn und reine Zwecke:
Nun, man kommt wohl eine Strecke."

In dieſen Worten hat der alternde Goethe ſich ſelbſt und die Ideale ſeines reichen Lebens mit ergreifender Wahrhaftigkeit und Würde geſchildert. Er hat in ihnen aber nicht nur ſich ſelbſt geſchildert. Er hat in ihnen zugleich dasjenige ausgeſprochen, was all' den großen deutſchen Männern der klaſſiſchen Litteraturperiode ihre höchſte und beſte Bedeutung giebt: die weltbürgerliche Weitherzigkeit, die pietätvolle Verehrung volksthümlicher Sitte, die jugendliche Empfänglichkeit für das Ideale, die reine unbeſtechliche Wahrheitsliebe, den unabläſſigen Drang zur Selbſtvervollkommnung, den unerſchütterlichen Glauben an den Fortſchritt der Menſchheit und den endlichen Sieg des Guten — kurz, den heroiſchen Optimismus, der aus Kant's Kritik der reinen Vernunft und Fichte's Reden an die deutſche Nation nicht weniger hervorleuchtet als aus Schiller's Wilhelm Tell und Goethe's Fauſt oder aus Körner's Leyer und Schwert.

Bedarf es des Beweiſes, daß dies der Boden iſt, in dem auch Carl Schurz die Wurzeln ſeiner Kraft ſich hat anklammern laſſen? Iſt nicht die ganze 48er Bewegung, in der er ſich die erſten Sporen ritterlicher Mannhaftigkeit verdiente, ein geradezu klaſſiſcher Ausdruck des jugendlichen Enthuſiasmus für Recht und Freiheit, welchen die Schriften unſerer großen Denker und Dichter ſeit Menſchenaltern im Stillen genährt hatten, und der nun zum erſten Male mit der unwiderſtehlichen Gewalt eines Volksſturmes über die dürren Steppen eines abgelebten Abſolutismus dahinbrauſte? Und der junge Student, der mit Daranſetzung ſeines Lebens ſeinen Lehrer aus der Nacht des Gefängniſſes befreite, war er nicht ein würdiger Jünger Fichte's?

Leider bot unſer Vaterland in dem Jahrzehnt, welches auf jene kühne That des Studenten Schurz folgte, keine

Gelegenheit zur Entfaltung einer Thätigkeit, die solchen Gesinnungen wie diese entsprochen hätte; und so ist es gekommen, daß Carl Schurz, anstatt eines Mitbegründers der deutschen Einheit, ein amerikanischer Publizist und Staatsmann geworden ist.

Aber auch in dieser neuen Laufbahn hat er nicht die Traditionen seiner geistigen Abstammung verleugnet; von seinem Eintreten für die Menschenrechte der Neger und von seinen Bemühungen um die geistige Hebung der Indianer an bis zu seinen epochemachenden Bestrebungen für die Reform des Beamtenthums und seiner Stellungnahme gegen die Silberwährungsphantasten; von seiner Theilnahme an dem Wahlfeldzuge für Abraham Lincoln bis zu seiner gewaltigen Rede gegen J. G. Blaine; von seinem Protest gegen die Annexion San Domingo's bis zu seinen Trompetenstößen für die Befreiung Cuba's; und endlich von seinen eigenen kriegerischen Thaten auf den Schlachtfeldern um Gettysburg bis zu seiner Verdammung einer Politik, die zu der schmachvollen Niedermetzelung von Tausenden halb wehrloser Wilder geführt hat.

Und nun zum Schluß eine ernste Frage. Sind wir Deutsch-Amerikaner, als Ganzes genommen, eines solchen Führers und Vertreters wie Carl Schurz werth? Ich weiß es wohl, unsere amerikanischen Mitbürger rühmen uns Redlichkeit, öffentlichen Sinn, und manche andre bürgerliche Tugend nach. Und wer könnte sich eines stolzen Gefühles erwehren, wenn er eine Versammlung, wie die heutige, überblickt und all des technischen Talentes, all' der kaufmännischen Thatkraft, all' der selbstlosen Hingabe an wohlthätige und gemeinnützige Zwecke gedenkt, die in diesen Hunderten von Festtheilnehmern repräsentirt sind? Aber wie steht es mit jener höheren g e i s t i g e n Erbschaft, die Carl Schurz in

ſo hervorragender Weiſe fruchttragend gemacht hat? Beſteht bei der großen Mehrheit des Deutſch-Amerikaners doch nicht ein recht bedenkliches Mißverhältniß zwiſchen äußerem Erfolg und innerer Bildung? Stehen wir in der Beziehung nicht weit hinter der Maſſe der gebildeten Deutſchen im alten Vaterland zurück?

Das ſollte nicht ſo ſein. Nicht nur uns ſelbſt, ſondern auch dem großen amerikaniſchen Gemeinweſen ſind wir es ſchuldig, das Beſte, was die alte Heimath uns mit auf den Weg gegeben hat, auf das eifrigſte zu pflegen und auszubilden. Denn nur ſo können wir die Schuld abtragen, die der Genuß der Freiheit einem jeden Bürger auferlegt. Nur ſo können wir dem gewaltigen nationalen Körper, den wir gewiſſermaßen vor unſeren Augen aus den mannigfachſten Beſtandtheilen zuſammenſchießen ſehen, ein neues geiſtiges Lebenselement zuführen. Nur ſo können wir dazu beitragen, etwas zu ſchaffen, was die bloße Freiheit niemals geben kann: echte Volksſitte und echte Volksgenoſſenſchaft.

Und ſo laſſen Sie mich hoffen, daß der Name Carl Schurz unſern Kindern und Kindeskindern als leuchtendes Symbol alles deſſen vorſchweben wird, was die Verbindung von deutſcher Zucht und amerikaniſcher Energie vollbringen kann; laſſen Sie mich hoffen, daß ſein Beiſpiel dazu dienen wird, die Maſſe der Deutſch-Amerikaner auf eine immer höhere Stufe ſittlicher Kultur zu heben. Auf das Gedeihen, den geiſtigen Fortſchritt, den wachſenden Einfluß und die unwandelbar patriotiſche Geſinnung der Deutſchen in Amerika erhebe ich mein Glas!“

Rede des Herrn Carl Schurz.

Meine Freunde!

Meinen Dank für die Ehre, mit der Sie mich überhäufen, kann ich Ihnen nur in sehr ungenügender Weise aussprechen. Daß ich diese Zeichen Ihrer Achtung und Freundschaft überaus hoch schätze, bedarf gewiß keiner Versicherung. Glauben Sie mir, es ist keine Ziererei meinerseits, wenn ich Ihnen sage, daß die Anerkennung und die freundschaftliche Gesinnung, die mir dieser Tage von allen Theilen der Vereinigten Staaten, sowie vom alten deutschen Vaterlande zugeströmt sind, und die an diesem Abend einen so beredten Ausdruck gefunden, durch ihre Fülle und Eigenthümlichkeit mich in einen Zustand, ich möchte fast sagen hilflosen Erstaunens versetzen. Ich erfahre darin so viel über mich, an Das ich selbst nie gedacht habe. Ich habe nie gewußt, daß ich hüben und drüben so sehr viele Freunde besitze, so viele auch unter politischen Gegnern, und daß diese Freunde über meine Bestrebungen eine so gute Meinung hegen. Wie herzlich dankbar ich Ihnen und Allen, die mir diese beglückende Gewißheit gegeben haben, dafür bin, könnte auch das stärkste Wort kaum stark genug ausdrücken. Ich muß Sie also bitten, mit dem schwachen Wort zufrieden zu sein.

Hier sind wir in einer Halle versammelt, in der das deutsche Lied auf seinem unwiderstehlichen Eroberungszuge

über die ganze Welt eine Heimath gefunden hat. Hier klingen mir die trauten Töne der Sprache entgegen, die wir als Kinder von den Lippen unserer Mütter gehört, die uns in allen Kämpfen und Wechselfällen des Lebens lieb geblieben ist, die uns Aelteren bis zum Ende unserer Tage lieb bleiben wird und die unseren Kindern lieb bleiben sollte. Hier hören und fühlen wir noch Etwas von den sentimentalen Eichen unseres schönen alten Vaterlandes. Hier begrüßen wir einander als amerikanische Bürger deutschen Stammes, die durch gemeinsamen Ursprung, gemeinsame Schicksale und gemeinsame Sympathien in ihren Gefühlen verbunden sind.

Es ist mir die Ehre geworden, in vielen der Briefe und Adressen, mit denen die Deutsch-Amerikaner mich erfreut haben, als ein Vertreter des Deutschthums im öffentlichen Leben unserer Republik bezeichnet zu werden. Diese Ehre kann ich guten Gewissens insofern annehmen, als bei all meinen Betheiligungen an öffentlichen Angelegenheiten mir als einem deutsch geborenen Bürger stets der Gedanke gegenwärtig war, daß ich vor Allem dem deutschen Namen in Amerika niemals Schande machen dürfe. Das ist mein redliches Bestreben gewesen. Aber ich habe mir niemals angemaßt, mich als den Führer der Amerikaner deutschen Namens so aufzuwerfen, als ob ich in irgend einer Weise verlangt oder erwartet hätte, daß die Deutsch-Amerikaner mehr als irgend ein anderer Theil der Bevölkerung meine Meinungen unüberlegt annehmen oder meiner Führung blindlings folgen sollten. Ich habe stets nur an ihre gesunde Vernunft, ihr Pflichtgefühl, ihre Ehre und ihren Patriotismus appellirt und nie verfehlt, sie zu mahnen, daß es die erste Pflicht des Bürgers sei, bei der Ausübung seiner politischen Rechte sich nach bestem Wis-

ſen und Können eine eigene Ueberzeugung zu ſchaffen und dann mit unerſchrockenem, opferwilligem Muthe dieſer Ueberzeugung nach zu handeln.

Sie erinnern ſich des Wortes: "He serves his party best, who serves his country best." Wer dem Lande am beſten dient, dient ſeiner Partei am beſten. Und ſo habe ich immer geglaubt, daß diejenigen Deutſch-Amerikaner das Deutſchthum in Amerika am beſten vertreten und am wirkſamſten heben, die im beſten Sinne des Wortes beſtrebt ſind, dem Lande nützlich zu ſein, ihre politiſchen Rechte gewiſſenhaft auszuüben und ihre vollen Pflichten im Gemeinweſen zu erfüllen. Und ſolcher Vertreter giebt es viele unter uns. Wenn die gerechte Geſchichte von Denjenigen ſpricht, die die Wildniſſe dieſes Kontinents in blühende Gärten verwandelten, die in der amerikaniſchen Einöde geſchäftliche Märkte aufbauten, die Städte mit fleißigen, ordnungsliebenden Bürgern füllten, die Pflegeſchulen der Volkserziehung und der Wiſſenſchaft mit wirkſamen Lehrkräften und gründlichem Forſchungsgeiſt beſeelten, und in Zeiten der Gefahr mit freudiger Opferwilligkeit ihr patriotiſches Blut in Strömen vergoſſen, ſo wird ſie zahlloſe deutſche Namen nennen. Sie wird mehr ſagen. Sie wird von den Deutſchgeborenen als derjenigen Klaſſe von Bürgern ſprechen, deren konſervativer Sinn, ohne im Geringſten vernünftiger Neuerung abhold zu ſein, den Wirbelſtürmen der Volkslaune, die wir "crazes" nennen, und die dann und wann mit ſcheinbarer Unwiderſtehlichkeit über das Land fegen, mit der kühlſten und feſteſten Beſonnenheit entgegen ſtanden. Sie wird von ihnen ſprechen als denjenigen Theil der Bürgerſchaft, der ſich am wenigſten von einem despotiſchen Parteigeiſt dauernd knechten ließ, beſonders wenn es die Aufrechterhaltung der Ehrlichkeit im

öffentlichen Wesen galt. Sie wird noch mehr sagen. Sie wird den Amerikanern deutschen Blutes das Zeugniß geben, daß die warme und pietätvolle Liebe, die sie dem alten Vaterlande bewahrten, ihrer treuen Liebe für die amerikanische Republik und der treuen Ausübung ihrer amerikanischen Bürgerpflicht nie den geringsten Eintrag that und sie nie dazu verleitet hat, mit ihrem Einfluß in der amerikanischen Politik Interessen zu dienen, die nicht amerikanische waren. Und noch mehr. Sie wird ihnen das große Verdienst zusprechen, in das amerikanische Leben mit seiner rastlosen aufreibenden und gar zu ernsthaften Geschäftigkeit ein Element gepflanzt zu haben, das ihm peinlich fehlte und dessen weitere Entwickelung in der Landessitte dem amerikanischen Volke ein unschätzbarer Segen sein wird: das Element der geselligen Pflege der Kunst und des harmlos frohsinnigen Lebensgenusses.

Sie sehen, es hat auf den verschiedenen Feldern menschlicher Thätigkeit nie an würdigen Vertretern des Deutschthums in Amerika gefehlt, und Jedermann mag stolz darauf sein, in ihren Reihen genannt zu werden. Dies ist gewiß nicht der Ort und die Stunde, um öffentliche Fragen zu besprechen, über welche ehrliche Meinungsverschiedenheiten bestehen. Und ich rechne es mir zur besonderen Ehre an, bei diesem Feste Männer zu sehen, deren Ansichten über diese und jene Punkte mit den meinen nicht übereinstimmen. Für ihre Gegenwart bin ich in einem besonderen Sinne dankbar. Aber ich möchte doch einen Gegenstand von öffentlichem Interesse berühren, der uns Deutschgeborene eigenthümlich angeht und über den, wie ich hoffe, unsere Meinungen und Gefühle nicht weit auseinander laufen. Es ist in unsern Tagen vielfach davon die Rede, daß das Deutschthum in Amerika im

Niedergang begriffen sei, in Folge der verminderten deutschen Einwanderung, des Absterbens der alten Generation und der völligen Amerikanisirung der neuen. Thatsache ist, daß das Deutschthum in Amerika schon verschiedene Male in ähnlicher Weise in sogenanntem Niedergange gewesen ist und sich dann in Folge wachsender Einwanderung von wünschenswerthen Elementen im Punkte der Zahl, des Charakters und der Lebensfähigkeit wieder gehoben hat. Und diese Einwanderung hängt von politischen und ökonomischen Verhältnissen ab, die großem Wechsel unterworfen sind. Der Niedergang mag sich daher bald in ein neues Aufleben verwandeln, wie er das schon früher gethan hat.

Was nun die Amerikanisirung der zweiten Generation und der darauf folgenden betrifft, so ist das ein ganz natürlicher und nothwendiger Prozeß, bei dem nur zu wünschen ist, daß er in der dem Gesammtwohl ersprießlichsten Weise stattfinde. In der That soll sich ja die erste Generation der Eingewanderten schon amerikanisiren. Und sie thut es auch. Der geborene Deutsche, der sich hier in dieser neuen Heimath seiner Wahl niederläßt, soll schnell verstehen lernen — und die meisten lernen es schnell verstehen — daß dies nun sein Land ist, daß mit der Wohlfahrt dieses Landes seine eigene und die seiner Nachkommenschaft auf's Innigste verbunden ist, daß es ihm und seinen Stammesgenossen nicht einfallen darf, hier eine abgesonderte Nation bilden zu wollen, daß er als Deutsch-Amerikaner keine ausnahmsweisen Rechte, oder Pflichten, oder Interessen hat, sondern nur die Rechte und Pflichten und Interessen des amerikanischen Bürgers, daß er die Verantwortung des amerikanischen Bürgers unter den freien Institutionen der Republik wohl begreifen soll, um seine politischen Rechte im allgemeinen Interesse ehrlich und verständig

auszuüben, daß seine eigene Freiheit, sein eigenes Recht und seine eigene Zukunft am sichersten gewahrt sind in der Freiheit, dem Recht und der Zukunft Aller, und daß er der amerikanischen Republik seine vollste Ergebenheit und, wenn es noth thut, sein Gut und Blut schuldet.

Aber dieser nothwendige Amerikanisirungs-Prozeß schließt keineswegs ein, daß der Eingewanderte die guten und wünschenswerthen Eigenschaften, Denkarten und Sitten, die er von der alten Heimath mitgebracht hat, in der neuen baldigst abwerfen soll, um sich dafür andere anzuschaffen. Im Gegentheil, er würde damit seiner neuen Heimath etwas Werthvolles entziehen. Wie hoch wir auch die großen Eigenschaften des Angelsachsen anschlagen und achten mögen, so können wir doch diese geschichtliche Thatsache nicht verkennen: das Volk der Vereinigten Staaten ist bestimmt, die große Sammelnation der Welt zu sein, in der die lebensfähigen Kraftelemente aller civilisirten Völker zu einem neuen Ganzen zusammenfließen. Es ist die natürliche Pflicht eines jeden dieser Elemente, dem neuen Ganzen die besten seiner Eigenschaften mitzutheilen und die besten der von dem Anderen gebotenen Eigenschaften anzunehmen. Wenn wir Deutsch-Amerikaner die besten Züge unseres Charakters, unseres Denkens und unserer Sitten hier gänzlich verschwinden ließen, so würden wir unsere Pflichtbestimmung im Wachsthum der großen Sammelnation von dem Gesichtspunkt wahrer Amerikanisirung aus auf beklagenswerthe Weise verfehlen. Von gutem deutschem Geist und deutschen Sitten hat sich Manches auch weit über die deutschen Kreise hinaus im amerikanischen Leben so fest eingewurzelt, daß es nicht mehr zu entwurzeln ist. Sorgen wir dafür, daß diese gesunden und nützlichen Einflüsse sich in bester Gestalt immer weiter verbreiten. Hören

wir auch nicht auf, hier die deutsche Sprache zu pflegen. Sie ist nicht allein ein fruchtbares Element der Erziehung und Bildung, sondern auch ein wesentliches Bindemittel in der Aufrechterhaltung der geselligen Kunstpflege und der Förderung lebensfroher Sitten.

Lassen Sie sich nicht durch den engherzigen Einwurf stören, daß es die erste Pflicht des Eingewanderten ist, Englisch zu lernen. Natürlich ist Das seine Pflicht, sein offenbares Interesse. Niemand weiß Das besser und würdigt Das mehr als ich, und Niemand hat es seinen Stammesgenossen beständiger gepredigt. Aber ich habe nie verstehen können, daß man, um Englisch zu lernen, das Deutsche vergessen muß. Die deutsche Sprache ist ein so werthvoller Schatz, daß unzählbare Tausende, die ihn nicht besitzen, sich mit saurem Fleiß bemühen, ihn zu erwerben. Ist es nicht frevelhafter Leichtsinn, wenn Einer, dem dieser Schatz so zu sagen in der Wiege zum Geschenk gemacht worden ist, ihn verächtlich wegwirft, statt ihn wie ein kostbares Kleinod zu pflegen! Es hat schon manchen Menschen gebildeter und gescheidter gemacht, aber niemals seinem Charakter, seiner Fähigkeit oder seinem Patriotismus geschadet, wenn er mehr als eine Sprache besaß. Wer von uns neben der erlernten englischen Sprache die Pflege der deutschen beibehält, wird dadurch nicht ein schlechterer Patriot, sondern ein gebildeterer Amerikaner.

In allen Dingen aber bleibe die Pflicht, die wir dieser großen Republik schulden, das erste und mächtigste Motiv unserer Bestrebungen. In Wort und That sollen wir niemals einen Zweifel darüber zulassen, daß wir die Segnungen, die wir unter den freien Institutionen unseres Adoptivvaterlandes genießen, mit dankbarem Sinn auf das höchste

ſchätzen, und daß nur diejenigen wahre Vertreter des Deutſchthums in Amerika ſind, die ſich als die treueſten und patriotiſcheſten Bürger bewähren.

Bevor ich ſchließe, muß ich der Deutſchen Botſchaft in Waſhington meinen herzlichen Dank für die Ehre ausſprechen, die ſie mir erwieſen hat, indem ſie zu dieſem Feſte einen ſo würdigen und beredten Vertreter ſandte. Und ich darf wohl bei dieſer Gelegenheit uns Alle dazu beglückwünſchen, daß die alte Freundſchaft zwiſchen den Vereinigten Staaten und unſerem alten Vaterlande ſo feſt ſteht, und daß die nichtswürdigen Verſuche, die jüngſt gemacht wurden, dieſe Freundſchaft zu ſtören, zu Schanden geworden ſind.

Nun noch ein letztes Wort des Dankes für alle Ihre Güte. Als ich im Jahre 1888 den Fürſten Bismarck in Berlin beſuchte (er war damals 73 Jahre alt) bemerkte er im Laufe des Geſpräches: „Ach, die erſten 70 Jahre des menſchlichen Lebens ſind doch die beſten!“ Ich las ſpäter in den Zeitungen, daß er dieſe Bemerkung Anderen gegenüber ebenfalls gemacht habe. Dies war mir angenehm zu wiſſen, denn es zeigte, daß ſelbſt ein ſo großer und mächtiger Mann wie Bismarck nicht darüber erhaben war, ſeine eigenen Witze mehrmals anzubringen. Gewöhnliche Sterbliche, die Das auch thun, brauchen ſich nun nicht mehr zu ſchämen, wenn ſie dabei ertappt werden. Ob Fürſt Bismarck Recht hatte, weiß ich nicht aus eigener Erfahrung, denn ich habe die zweiten 70 Jahre eben erſt angefangen. Ich kann nur ſagen, die erſten ſechs Tage davon waren nicht übel. Freilich kann es ſo nicht lange weitergehen. Ich fürchte, daß Fürſt Bismarck's Urtheil im Grunde doch richtig war. In meiner Jugend dachte ich mir oft, wie ſchön es ſein müßte, im Alter auf viel erfolgreiche Arbeit und dadurch gewonnene

Reſultate zurück zu blicken. Aber ich habe gefunden, daß dieſes Glück nur Wenigen beſchieden iſt, dem bildenden Künſtler vielleicht und dem Dichter, dem Schriftſteller, deren Werke in ihrer vollendeten Geſtalt bleibend daſtehen. Aber wer auf dem politiſchen Felde arbeitet, der wird die Erfahrung machen, daß, was er als Reſultat erreichen kann, ſich nur als eine neue Form alter Probleme, oder als ein neues Problem entwickelt, das noch zu löſen iſt. Da giebt es nichts Vollendetes. Man kann nur in der Richtung des Ideals weiter arbeiten, ſo lange die Kraft reicht. Und Das denke ich zu thun. Aber Das darf ich mir ſelbſt ſagen: wäre mein guter Wille zehnmal beſſer, und wären meine Beſtrebungen zehnmal eifriger und nützlicher geweſen, ſo hätte mein Lohn nicht ſchöner ſein können, als der, den ich jetzt empfange. Was kann es Wohlthuenderes geben, als am Lebensabend empfinden zu dürfen, daß man in der Freundſchaft vieler Mitmenſchen einen warmen Platz hat? Dieſes Glück verdanke ich Ihnen und allen Denen, die mir zu meinem 70. Geburtstag ihre freundliche Geſinnung mit ſo viel Wärme kundgegeben haben. Und ich ſtehe nicht an, Ihnen offen zu bekennen, daß ich dieſes große Glück, das mir ſo geworden iſt, von ganzem Herzen genieße. Haben Sie nochmals Dank!

An Carl Schurz.

Zum 70. Geburtstage.

Im Freiheits-Kranz und -Glanz erſtrahlt
Dein Bild von Eichen-Grün umſchürzt,
Seit, ſelbſt faſt grüner Knabe noch,
Du erſt für ſie zum Kampf geſtürzt;
Und ſeit Dein Name dann die Welt
Durchflog, hell wie ein Klang von Erz,
Als Deinen Kinkel Du befreit —
Jung Blondel ſeinen Löwenherz:

Und ſeit d'rauf, über's Meer geſcheucht,
Du von der alten Heimath Bann,
Zum neuen Vaterlande Dir
Die neue Welt erkämpft als Mann;
Bei ihrem Sklavenketten-Bruch
Auch d'reingebrauſt und d'reingeſauſt
Du mit dem Wort als Flamberg erſt,
Dann mit dem Flamberg in der Fauſt.

Und überall und immerdar,
Wo's zu befrei'n und brechen galt,
Stand'ſt Du ſeitdem auch auf dem Bruch,
Wie einſtens jung, ſo heute alt.
Doch nein — nicht alt! Die ſiebzig Jahr,
Davon heut Alles ſingt und ſpricht, —
Ein Menſchen-Alter iſt das wohl,
Doch iſt's ein Eichen-Alter nicht!

Du aber ſtehſt noch Eichen-grün
Und Eichen-ganz noch auf dem Plan,
Noch gut für manchen Kampf und Sieg,
Für Manches, das noch ungethan.
So bleibe denn auch manches Jahr
Noch Eichen-grün und Eichen-ganz,
Dir ſelbſt, uns und der Welt verklärt
Vom Freiheits-Kranz und Freiheits-Glanz!

Udo Brachvogel.

Schurz-Feier-Committee.

A. Exekutiv-Committee.

Vorsitzer, . **C. F. Thoma,** Deutscher Gesellig-Wissenschaftlicher Verein
Vice-Vorsitzer . . . . **Dr. W. F. Mittendorf,** Deutscher Liederkranz
Vice-Vorsitzer . . . . . **Richard Weinacht,** M.-G.-V. Arion
Schriftführer, . **Joseph Winter,** Deutscher Gesellig-Wissenschaftl. Verein
Schatzmeister, **H. G. Ramsperger,** Deutscher Gesellig-Wissenschaftl. Verein

Dr. H. A. C. Anderson, Central-Turnverein
Arthur von Briesen, Rechtsschutz-Verein
Emil L. Boas.
Edmund G. Braendle, Schwäbischer Sängerbund
Hubert Cillis, Deutscher Gesellig-Wissenschaftl. Verein
Rudolf Cronau, Litterarische Gesellschaft von Morrisania
John W. Fleck, Beethoven-Männerchor
Dr. W. Freudenthal, Deutscher Gesellig-Wissenschaftl. Verein
James H. Hoffmann, Hebr. Techn. Institut
Dr. A. Jacobi, Deutscher Gesellig-Wissenschaftl. Verein
L. Kaczander, Techniker-Verein
Dr. Hans Kudlich, Deutscher Gesellig-Wissenschaftl. Verein
Richter H. C. Kudlich, Deutscher Gesellig-Wissenschaftl. Verein
C. L. Lewenstein, U. O. B. A.
Jacob W. Mack, Verein Harmonie
Richard Müller, Deutscher Kriegerbund
Hy. Oedekoven, N. Y. Sängerrunde
Oswald Ottendorfer, Deutscher Gesellig-Wissenschaftl. Verein
John B. Pannes, M. G. V. Arion
Dr. Louis Peiser, Deutscher Gesellig-Wissenschaftl. Verein
Gustav Ramsperger, Deutscher Gesellig-Wissenschaftl. Verein
Hugo H. Ritterbusch, Heinebund
Max T. Rosen, Verein Freundschaft
Dr. J. A. Schmitt, Deutscher Gesellig-Wissenschaftl. Verein
Carl Schur, Apotheker-Verein
R. Siedenburg, Deutscher Verein
George von Skal, Deutscher Preß-Club
Albert Stettheimer, Verein Freundschaft
Dr. Max Toeplitz, Deutscher Gesellig-Wissenschaftl. Verein
G. Ulbricht.
Henry Villard, Deutscher Gesellig-Wissenschaftl. Verein
John Ph. Voelker, Verein für Kunst und Wissenschaft
Jean Weil, Litterarische Gesellschaft
Dr. L Weyland, Vereinigte Sänger von New York
Fr. J. Werneck, G. A. R.
Hugo Wesendonck, Deutscher Gesellig-Wissenschaftl. Verein
Max Zebe, New Yorker Turn-Verein

B. Unter-Ausschüsse.

Adresse.

Henry Villard, ... Vorsitzer
Rudolph Cronau — George von Skal

Auswärtiger Ausschuß.

Henry Villard, ... Vorsitzer
Emil L. Boas, ... Schriftführer

Arthur von Briesen — Hubert Cillis — Gustav H. Schwab — L. F. Thoma
G. Ulbricht — Hugo Wesendonck — Joseph Winter

Bankett.

Dr. H. A. C. Anderson, . . Vorsitzer
Hugo H. Ritterbusch, . . Schriftführer

Jacob W. Mack — H. G. Ramsperger — Max T. Rosen
Dr. Max Toeplitz — Richard Weinacht

Finanzen.

Henry Villard, ... Vorsitzer
H. G. Ramsperger — Max T. Rosen

Presse.

Jean Weil, ... Vorsitzer
Joseph Winter — Hugo H. Ritterbusch

Redner.

Hon. H. C. Kudlich, . . . Vorsitzer
Dr. W. Freudenthal — Jacob W. Mack

Empfang.

Dr. W. F. Mittendorf, . . Vorsitzer
John B. Pannes, . . . Schriftführer

Edmund O. Braendle	C. L. Lewenstein	R. Siedenburg
J. W. Fleck	Richard Müller	Albert Stettheimer
James H. Hoffmann	Henry Oedekoven	J. P. Voelker
Dr. A. Jacobi	Dr. Louis Peiser	Dr. L. Weyland
L. Kaczander	G. Ramsperger	Fr. J. Werneck
Dr. Hans Kudlich	Dr. J. A. Schmitt	Max Zebe
	Carl Schur	

Herman Alexander, N. Y. Abend-Herold
Dr. John Friederich, Schweizer-Zeitung
Paul Loeser, New Yorker Staats-Zeitung
C. Max Loth, N. Y. Morgen-Journal
Wm. Mayer, New Yorker Revue
Herman Ridder, N. Y. Staats-Zeitung

C. B. Wolffram, New Yorker Zeitung

Adreſſen und Ehrendiplome.

Unter den zahlreichen Glückwunſch-Adreſſen, Ehrenmitglieds-Ernennungen, Telegrammen und ſonſtigen Kundgebungen, die Herr Schurz aus Nah und Fern, „ſo weit die deutſche Zunge klingt,“ erhielt, ſei vor Allem die Maſſen-Adreſſe der Deutſch-Amerikaner erwähnt, deren Wortlaut auf dem Cronau'ſchen Bilde zu finden iſt und Herrn Villard zum Verfaſſer hat. Dieſelbe lautet:

Carl Schurz

zum ſiebzigſten Geburtstage.

Hochgeehrter Mitbürger!

Wir erlauben uns, Ihnen die herzlichſten Glückwünſche zu Ihrem ſiebzigſten Geburtstage auszuſprechen. Es bewegt uns freudig, daß Sie dieſem Feſte in voller Rüſtigkeit beiwohnen können. Wir ergreifen dieſe Gelegenheit, um auch die allgemeine Verehrung und die tiefe Dankbarkeit zum Ausdruck zu bringen, die Ihnen alle Deutſch-Amerikaner für die langen und großen Dienſte zollen, die Sie unſerem Adoptiv-Vaterlande geleiſtet haben. Von den vollendeten ſieben Jahrzehnten haben Sie nahezu fünf auf amerikaniſchem Boden verbracht. Faſt vierzig Jahre dieſer Zeit, von Ihrer erſten Mannesreife an, haben Sie ſich als mächtiger Redner,

2. März 1829. **Carl Schurz** 2. März 1899.

zum siebzigsten Geburtstage.

Hochgeehrter Mitbürger! Wir erlauben uns Ihnen die herzlichsten Glückwünsche zu Ihrem siebzigsten Geburtstage auszusprechen. Es bewegt uns freudig, daß Sie diesen Feste in vollster Rüstigkeit begehen können. Wir ergreifen diese Gelegenheit, um auch die allgemeine Verehrung und die tiefe Dankbarkeit zum Ausdruck zu bringen, die Ihnen alle Deutsch-Amerikaner für die langen und großen Dienste zollen, die Sie unserem Adoptiv-Vaterlande geleistet haben. Neun den vollendeten siebzig Jahrzehnten haben Sie nahezu fünf auf amerikanischem Boden verbracht. Fast vierzig Jahre dieser Zeit haben Sie sich als mächtiger Redner, als bewährter Volksführer, als Diplomat, General, Senator und Minister bei den wichtigsten Ereignissen in der Geschichte der Republik ausgezeichnet. Auch seit dem Abschluß Ihrer öffentlichen Laufbahn im Jahre 1881 haben Sie unausgesetzt bis zum heutigen Tage mit hoher Einsicht, unerschrockenem Muthe und unverminderter Kraft für das öffentliche Wohl gearbeitet. Auf den weiten Gebieten der Reform der Zollpolitik, des Währungswesens und vor allem des Civildienstes haben Sie eine führende Stellung eingenommen. Für all' Ihre uneigennützige und rastlose Streben zum Nutzen Aller gebühret Ihnen die höchste Anerkennung der Zeitgenossen wie der künftigen Geschlechter.

Mit dieser Versicherung der Dankbarkeit und Verehrung verbinden wir die wärmsten Wünsche für Ihr ferneres Wohlergehen. Möge es Ihnen vergönnt sein, Ihre segensreiche Thätigkeit noch viele Jahre hindurch fortzusetzen.

Das Exekutiv-Komitee:

Carl Schurz-Adresse

als bewährter Volksführer, als Diplomat, General, Senator und Minister bei den wichtigsten Episoden in der Geschichte der Republik ausgezeichnet. Auch seit dem Abschlusse Ihrer dienstlichen Laufbahn im Jahre 1881 haben Sie unausgesetzt bis zum heutigen Tage mit hoher Einsicht und unverminderter Kraft für das öffentliche Wohl gearbeitet. Auf den weiten Gebieten der Reform der Zollpolitik, des Währungswesens und vor Allem des Zivildienstes haben Sie stets eine führende Stellung eingenommen. Für all' dies uneigennützige und rastlose Streben zum Nutzen Aller gebührt Ihnen die höchste Anerkennung der Zeitgenossen wie der künftigen Geschlechter.

Mit dieser Versicherung der Dankbarkeit und Verehrung verbinden wir die wärmsten Wünsche für Ihr ferneres Wohlergehen. Möge es Ihnen vergönnt sein, Ihre segensreiche Thätigkeit noch viele Jahre fortzusetzen.

Der

„Deutsche Gesellig-Wissenschaftliche Verein"

von New York

überreichte dem Jubilar folgendes Ehren-Diplom:

Herrn Carl Schurz,
New York.

Hochgeehrter Herr!

Der „Deutsche Gesellig-Wissenschaftliche Verein von New-York" hat in seiner außerordentlichen General-Versammlung vom 26. Januar 1899 den einstimmigen Beschluß gefaßt, Sie anläßlich der Vollendung Ihres 70. Lebensjahres zum Ehrenmitgliede des Vereins zu ernennen, um Ihnen bei dieser Gelegenheit einen kleinen Beweis seiner unbegrenzten Hochachtung zu liefern.

Dem jeder Gefahr trotzenden Akademiker, dem todes

muthigen Patrioten, dem anerkannten Führer und Rufer im Streite, wenn es galt, deutscher Ehrlichkeit oder deutschem Idealismus auch hier zum Siege zu verhelfen, dem unerschrockenen Vertheidiger aller Menschenrechte, dem tapferen General, dem erfolgreichen Anwalt seiner deutschen Mitbürger, dem glänzenden Redner, dem hochbegabten Journalisten, dem beredten Bundessenator, dem einzigen Deutschen, welcher je einen amerikanischen Cabinetsposten bekleidet hat, dem umsichtigen Diplomaten, dem scharfen Denker, dem unparteiischen Historiker, vor Allem aber dem unentwegten deutsch-amerikanischen Kämpfer für Recht und Wahrheit, bringt der „Deutsche Gesellig-Wissenschaftliche Verein" die herzlichsten und tiefgefühltesten Glückwünsche zum 70. Wiegenfeste dar.

Ein halbes Jahrhundert lang sind Sie für die wahren Interessen Ihrer Landsleute eingetreten und haben uns Deutsche, um mit Ihren eigenen Worten zu sprechen, stets gelehrt: wie man die holde Mutter Germania lieben kann, ohne der süßen Braut Columbia untreu zu werden. Durch Ihr persönliches, von Freund und Feind gleich hochgeschätztes Beispiel, haben Sie mehr als irgend ein lebender Deutsch-Amerikaner dazu beigetragen, dem deutschen Namen hier Ehre und Achtung zu verschaffen. Darum wird Ihnen auch die allgemeine Dankbarkeit und die hingebungsvolle Verehrung Ihrer Landsleute zu theil.

Möge es Ihnen vergönnt sein, noch viele, viele Jahre in ungetrübter Gesundheit und mit ungeschwächten Geisteskräften an der Vollendung Ihres großen Lebenswerkes weiter zu schaffen und die ebenso nothwendige als wünschenswerthe Verständigung zwischen der anglo-amerikanischen und deutschen Nation endlich herbeizuführen, zum Wohle des Deutschthums und zum Heile der Vereinigten Staaten.

Genehmigen Sie nochmals ꝛc.

Der Deutsche Gesellig-Wissenschaftliche Verein
von New York.

Der Arion ſchreibt:

An unſer Ehrenmitglied

Carl Schurz.

Dem Vorkämpfer für die höchſten Güter des Volkes, dem unentwegten Streiter für deſſen Wohlfahrt, dem Apoſtel für alles Schöne, dem Vorbild eines idealen Bürgers unſeres Adoptiv-Vaterlandes ſendet der

Arion

zu ſeinem 70. Geburtstage ſeine aufrichtigſten Glückwünſche.

Das ſchönſte Denkmal großer Männer iſt und bleibt in dem Herzen der Nation!

New York, den 2. März 1899.

Richard Weinacht, Präſident.
Carl Schiettinger, Secretär.

Die Litterariſche Geſellſchaft von Morriſania:

New York, 20. Februar 1899.

Herrn Carl Schurz!

Hochgeſchätzter Mitbürger!

Nahezu ein halbes Jahrhundert iſt verfloſſen, ſeitdem Verhältniſſe Sie nöthigten; die an den Ufern des grün-goldigen Rheinſtroms gelegene theure Heimath aufzugeben und diesſeits des Weltmeers einen neuen Wirkungskreis zu ſuchen. Gleich vielen Ihrer damaligen Zeit- und Kampfgenoſſen nahmen Sie als koſtbarſte Habe die treue Anhänglichkeit, das ewig ſehnſüchtige Gedenken an das Vaterland mit ſich und haben, obwohl Sie nicht zögerten, die edleren Eigen-

ſchaften des Amerikanertums anzunehmen und Ihrem Charakter zu verſchmelzen, dieſe Anhänglichkeit an die alte Heimat ſtets in glänzender Weiſe bekundet.

In der Werthſchätzung echt deutſchen Weſens, in der Hochhaltung unſerer herrlichen Mutterſprache, in der begeiſterten Verehrung ihrer reichen Literaturſchätze ſind Sie allen Deutſch Amerikanern ſtets ein leuchtendes Vorbild geweſen.

Die

Literariſche Geſellſchaft von Morriſania,

welche ſich die Pflege deutſcher Literatur und Wiſſenſchaft zur Aufgabe gemacht hat, ſchätzt es daher als eine ſchöne Pflicht, Ihren Verdienſten um das Deutſchtum in Amerika dankbare Anerkennung zu zollen, und ernennt Sie, um dieſem Danke Ausdruck zu verleihen, hiermit zu ihrem

Ehrenmitgliede.

Indem wir Sie von dieſem Beſchluß in Kenntniß ſetzen, geben wir zugleich der Hoffnung Raum, Sie noch lange Jahre als den anerkannten Führer des Deutſch-Amerikanertums unter uns weilen zu ſehen.

Der Vorſtand der
Literariſchen Geſellſchaft von Morriſania:

Rudolph Cronau, Präſident,
J. A. J. Maaß, Vice-Präſident,
Hermann F. Vettkemann, Secretär,
Ernſt Soltau, Schatzmeiſter,
Paul A. Junker, Bibliothekar,
William B. Klein,
H. Dietrich,
Guſtav D. Korn,
Dr. med. Adolph von Duering.

Die Deutsche Gesellschaft der Stadt New York:

Geehrter Herr Schurz!

Die Vollendung Ihres siebzigsten Lebensjahres am 2. März 1899 hat dem Verwaltungsrathe und den Mitgliedern der „Deutschen Gesellschaft der Stadt New York" lebhaft in Erinnerung gebracht, was Ihnen das neue Vaterland und insbesondere Ihre Mitbürger deutscher Herkunft zu verdanken haben.

Ein amerikanischer Bürger ohne Furcht und Tadel, stets nach den höchsten und edelsten Zielen strebend und Ihr bestes Können und Wissen einsetzend für das, was Sie als das Rechte erkannten, sind Sie, Herr Carl Schurz, stets uneigennützig, unparteiisch und patriotisch in Wort und That allen ein leuchtendes Beispiel des wahren und echten Bürgerthums unserer großen Republik.

Wir sind stolz darauf, Sie zu unseren Landsleuten zählen zu dürfen und beehren uns, Ihnen hierdurch mitzutheilen, daß die

Deutsche Gesellschaft der Stadt New York,

als Ausdruck ihrer Verehrung und ihrer Anerkennung der unauslöschlichen Verdienste, die Sie sich um das gesammte Deutschthum erworben haben, Sie in der General-Versammlung am 27. Februar 1899 zum

Ehrenmitgliede

der Gesellschaft ernannt hat.

Gustav H. Schwab, Präsident,

Ernst Leucke, Sekretär.

Der Gesangverein Deutscher Liederkranz:

Der Gesangverein

Deutscher Liederkranz in New York

(Gegründet 1847)

ernannte in seiner regelmäßigen Sitzung am Dienstag, den 24. Januar 1899, Herrn Carl Schurz einstimmig zum

Ehrenmitglied

in Anerkennung seiner hervorragenden Stellung als amerikanischer Bürger deutscher Herkunft und seiner unschätzbaren Verdienste um das Vaterland.

Zur Bestätigung ausgefertigt Donnerstag, den 2. März 1899, dem siebzigsten Jahrestage seiner Geburt.

Deutscher Liederkranz.

Wm. F. Mittendorf, M. D., Präsident.

R. F. Lang, Sekretär.

Digitized by Google

This book should be return
the Library on or before the last date
stamped below.

A fine of five cents a day is incurred
by retaining it beyond the specified
time.

Please return promptly.